



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die deutschen Bildteppiche des Mittelalters**

Text

**Kurth, Betty**

**Wien, 1926**

Der Berliner Greifen-Teppich und seine Stilverwandten

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-71586](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-71586)

Frauen in klösterlicher Tracht. Zwischen ihnen neun Mitglieder einer Johanniter-Bruderschaft in Ordenskleidung. Die Mehrzahl begleitet gesenkten Blicks in andächtigem Gebet die Totenfeier. Ein Spruch, der wiederum ganz die Geistesstimmung des späteren Mittelalters zum Ausdruck bringt, enthält die Mahnung an das unaufschiebbare Ende, an die Vergänglichkeit alles Irdischen: „an dise figur sond ir sechen / ūch wirt ouch allē also beschehen“.

Der Teppich wurde in Rhodos aufgefunden, ein Umstand, der mit der Darstellung der Ordensbrüder ihn als Stiftung für ein Johanniterkloster erkennen läßt. An seiner Entstehung in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts kann nicht gezweifelt werden. Figurenstil und technische Behandlung, die unsichere Perspektive — man beachte die Verkürzung des Sarkophags — und die Form der Zeittracht weisen in diese Zeit. Insbesondere die vornehme Hoftracht des zu äußerst links stehenden Stifters, der in der Taille gegürtete, steiffaltige, pelzverbrämte Rock, das lang herabhängende Turbanende — eine Modeform, die in Burgund für die Mitte des Jahrhunderts typisch ist<sup>1)</sup> — dürfte in Deutschland gegen Ende des Jahrhunderts nicht mehr getragen worden sein.

Im Widerspruch mit dieser anschaulichen scheint die historische Evidenz zu stehen. Die beiden in den oberen Ecken dargestellten Wappen sind die der oberrheinischen Geschlechter Heggenzer von Wasserstelz (ein weißer Stern auf blauem Dreieck in Rot) und von Breitenlandenber (drei weiße Ringe auf Rot), deren Allianz uns erst in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts überliefert ist. Ein Conrad Heggenzer von Wasserstelz, der in Urkunden von 1502 bis 1547 erwähnt ist, soll mit Anna von Breitenlandenber verheiratet gewesen sein, eine Nachricht, deren Richtigkeit ich nicht nachzuprüfen vermochte.<sup>2)</sup> Ein Mitglied der Familie, Johannes Heggenzer, wurde im Jahre 1500 Großprior und Meister des Johanniterordens in deutschen Landen.

Mit Hinblick auf die Beziehung zum Johanniterorden und auf die oben erwähnte Allianz hat die Forschung den Teppich bisher ins XVI. Jahrhundert datiert.<sup>3)</sup>

Mit Unrecht. Die besprochenen Wappen sind nicht die der ursprünglichen Besteller. Sie sind nicht gleichzeitig mit dem Teppich gewirkt, sondern auf Wunsch späterer Besitzer über die älteren gewirkten Bestellerwappen gestickt worden.<sup>4)</sup> Leider war es ohne Zerstörung der gestickten Wappen nicht möglich, die ursprünglichen Allianzwappen zu identifizieren. Es konnte nur festgestellt werden, daß das männliche Wappen ebenfalls das Wappen der Heggenzer von Wasserstelz, das weibliche eine weiße Figur auf Blau, also ein unzweifelhaft von dem gestickten abweichendes Wappenbild darstellt.<sup>5)</sup> Wenn somit das Stifterpaar nicht mit Sicherheit bestimmt werden kann, so sei doch auf die Möglichkeit verwiesen, daß Wilhelm von Heggenzer, der Vater des Johannitergroßmeisters Johannes, der Besteller ist, einer der wenigen des Geschlechts, bei dem wir den Familiennamen der Gattin nicht kennen.<sup>6)</sup> Durch Erbschaft mag der Teppich dann — vielleicht aus dem Besitz des Großmeisters selbst — in den des Konrad Heggenzer übergegangen sein.

Die Heggenzer waren ein altes und reiches Schweizer Geschlecht, das bis zu seinem Aussterben im XVI. Jahrhundert im Gebiet von Schaffhausen herrschte, wo auch seine Stammschlösser lagen.<sup>7)</sup> Die Annahme, daß der Teppich auch in der Schweiz entstanden ist, stützt sich somit nicht allein auf stilistische Zusammenhänge, die sich in den weiteren Darlegungen ergeben werden, sondern auch auf historische Argumente. Als vage Hypothese sei die Vermutung ausgesprochen, daß er vielleicht im Kloster Katharinenthal bei Diessenhofen angefertigt wurde, einem Konvent, in dem, wie urkundlich überliefert, 21 Töchter des Geschlechtes der Heggenzer als Nonnen lebten.<sup>8)</sup>

#### DER BERLINER GREIFEN-TEPPICH UND SEINE STILVERWANDTEN

Dem Johanniter-Teppich auf der Wartburg ist eine Gruppe anderer Schweizer Wirkereien anzugliedern, die, wenn auch nicht durch unmittelbare Zusammenhänge der Künstlerentwürfe, so doch durch Analogien des Stil-

<sup>1)</sup> Zu vergleichen wäre z. B. die von Loiset Liedet illustrierte Chronique de Hainault, die 1446 datiert ist. — Vgl. auch Paul Post, Die französisch-niederländische Männertracht im Zeitalter der Spätgotik. Diss. Halle a. S. 1910. — <sup>2)</sup> Angeblich Mitteilung Dr. R. F. Burkhards an Oberburghauptmann von Cranach. Siehe Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens Heft XLI. Die Wartburg, S. 271. Mir scheint hier eine irrtümliche Wiedergabe der Burkhardschen Mitteilung durch den Bearbeiter der Kunstdenkmäler vorzuliegen. Mit dem Vetter des Johanniterpriors Johannes Heggenzer kann jedenfalls dieser Conrad nicht identisch sein, wie Voß angegeben hat, da dieser schon 1500 starb. Vgl. Kindler v. Knobloch, Oberbadisches Geschlechterbuch, II. Bd., S. 9. Auch bei Ernst Diener, Das Haus Landenberg im Mittelalter, Diss. Zürich 1898, sowie bei J. J. Rüeger, Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen, Schaffhausen 1884, II. Bd., S. 758 ff., findet sich eine Allianz einer Breitenlandenber mit einem Heggenzer nicht. — <sup>3)</sup> Die Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens, Heft XLI, S. 271. — Schmitz, Bildteppiche, S. 106. — <sup>4)</sup> In Wolle mit Klosterstich. — <sup>5)</sup> Ich danke die eingehende Untersuchung der gewirkten Wappen Herrn Oberburghauptmann von Cranach, der sich bereitwillig der Mühe unterzog, nach Abtrennung des Futters die Rückseite zu prüfen. — <sup>6)</sup> Wilhelm „reserviert 1469 dem Herzog Sigmund von Österreich über das Lehen des Zehntens zu den drei Schletten bei Diessenhofen“, muß also schon lange vor der Mitte des Jahrhunderts geboren sein. Er ist 1477 bis 1499 Vogt zu Neunkirch. Seine Frau hieß Helene. Vgl. Kindler v. Knobloch, Oberbadisches Geschlechterbuch, II. Bd., S. 8. — <sup>7)</sup> Vgl. Rüeger, Chronik von Schaffhausen. II. Bd., S. 758. — <sup>8)</sup> Kindler v. Knobloch, Oberbadisches Geschlechterbuch, II. Bd., S. 8.

empfindens, durch Gemeinsamkeiten der Formensprache, durch dekorativ-technische Übereinstimmungen sich entwicklungsgeschichtlich als Werkstücke desselben Baues erweisen.

Zwischen den Behang mit den drei allegorischen Vögeln in Zürich (Taf. 47b) und den Johanniter-Teppich der Wartburg (Taf. 53) ist als stilistisches Intermedium der um die Mitte des XV. Jahrhunderts entstandene Greifen-Teppich des Berliner Schloßmuseums (Taf. 54) einzuschieben.

Teilt er mit dem Werk in Zürich die Feinheit des Gewirkes, Einzelheiten in der Zeichnung der Tiere und den farbigen Gesamteindruck, so verbindet ihn mit dem Stück auf der Wartburg die Ähnlichkeit in Behandlung, Kostüm, Proportionierung der Figuren, die schlanke Zierlichkeit ihrer Haltung, die verwandte Zeichnung des Gewebemusters und die Identität der Raumauffassung, die sich mit einem breiten, von der Tapete abgeschlossenen Bodenstreifen als Bühne für die Aktion der Figuren begnügt. Schließlich sei auf den fast allen späteren Schweizer Arbeiten eigenen, ins Blau verschossenen grünen Farbton, der hier dominiert, besonders hingewiesen.

Wie bei den weltlichen Darstellungen der früher besprochenen Gruppen klingt auch aus den Inschriften dieses durch die Gestalt des Fabeltiers in die Sphäre des Symbolischen gerückten Liebesteppichs ein deutlicher Grundton enttäuschter Liebe und hoffnungsloser Resignation.

Zwei andere Fabeltier-Teppiche stehen dem Berliner Stück unmittelbar nahe. Ein Fragment mit zwei Fabeltieren, das sich früher in der Sammlung Meyer-am-Rhyn zu Luzern befand (Taf. 55a), und ein derselben Sammlung entstammender, kürzlich vom historischen Museum in Basel erworbener Streifen (Taf. 55b), der in seinem nunmehrigen, durch beträchtliche Teile ergänzten Zustand<sup>1)</sup> vier auf Fabeltieren reitende wilde Leute zeigt, je eine Frau und einen Mann im Kampfe gegeneinander, alle vier Wappenschilde mit reichem Helmschmuck tragend.

Diese Stücke zeigen wie der Greifen-Teppich in Berlin einen mit unregelmäßiger, welliger Linie den Bodenstreifen begrenzenden Tapetenhintergrund mit Granatapfelmuster. Die Illusion eines das Bildfeld nach rückwärts abschließenden Seidenvorhangs wird durch die Andeutung von Fransen am untern Rand, eine Eigentümlichkeit, die sich auf allen drei Stücken findet, gesteigert. Die Behandlung des Bodenstreifens, der mit Grasbüscheln und Blumenstauden bewachsen ist, zeigt ebenso Verwandtschaft wie die naturalistische Bildung der einzelnen Blüten und Blätter. Und die Fabeltiere ähneln einander in der Schattierung der Körper, in der Bildung der Beine und Krallen und in der ornamentalen Endigung der Schweife.<sup>2)</sup>

Mit den älteren Fabeltier-Teppichen (Taf. 27, 28/29) haben diese Stücke allerdings viele Merkmale gemeinsam, doch sind hier alle Formen ins Zierliche und Schlanke umgebildet, wie ja auch die größere Feinheit der Wirkstruktur einen Fortschritt des technischen Könnens bezeugt.<sup>3)</sup>

Neben Stilzusammenhängen weist auch hier die Herkunft auf die Entstehung in der Schweiz. Denn die beiden letztbesprochenen Fabeltier-Teppiche entstammen der bereits erwähnten, berühmten Sammlung von Schweizer Altertümern Meyer-am-Rhyn in Luzern; der eine trägt überdies vier Wappen, die Burckhardt als die Wappen ober-rheinischer Geschlechter mit Bestimmtheit identifizieren konnte.<sup>4)</sup> Es sind die Wappen der im Breisgau begüterten Familie von Ampringen (ein goldener Balken auf dem von Rot und Weiß gespaltenen Schild), der bei Pforzheim ansässigen Familie von Neidlingen (eine aufrechtstehende schwarze Gartenschere), des Schweizer Geschlechts von Hunwil (eine weiße Bracke) und der elsässischen Familie Roeder von Rodeck (der Adlerkopf als Helmzier). Die Träger der vier Wappen waren die Eltern des Ehepaars Jakob von Ampringen und Sophia Roeder: Michael von Ampringen und Beatrix von Hunwil, die beide 1471 noch leben, und Wilhelm Roeder, der 1477 als tot erwähnt ist, und seine Gemahlin, eine geborene von Neidlingen. Da der Stil des Stückes seine Entstehung in den siebziger Jahren wahrscheinlich macht, dürfte besagtes Ehepaar als Besteller des Teppichs anzusprechen sein.<sup>5)</sup>

Da Burckhardt nahe Beziehungen der Familie Ampringen mit Basel und dem Kloster Klingental nachzuweisen vermag,<sup>6)</sup> ist die Möglichkeit einer Entstehung des Werkes in Basel nahegerückt.

<sup>1)</sup> Ein breiter Streifen zwischen den Köpfen der wilden Leute und den Füßen der Tiere ist durch Malerei ergänzt. — <sup>2)</sup> Bei dem Stück des Basler Museums sind allerdings Körper und Schweife nicht erhalten, sondern Bestandteile der Ergänzung. — <sup>3)</sup> Die Basler Streifen mit Jünglingen und Jungfrauen, die Fabeltiere führen, zeigen 5 Kettfäden auf einen Quadratzentimeter, die oben besprochenen 6 bis 7, der Klagenfurter Streifen, der in Stil und Technik den späteren Stücken nähersteht, sogar 8 Ketten. — <sup>4)</sup> Von den vier Wappen war nur der Schild der Ampringen erhalten. Die drei andern mußten auf Grund der Helmzier identifiziert werden. Vgl. R. F. Burckhardt, Jahresberichte des Historischen Museums 1918. — Idem, Zwei ober-rheinische gotische Wirkereien im Historischen Museum zu Basel. Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde N. F. XXII. Bd. (1920), S. 257. — <sup>5)</sup> Mir scheint Burckhardts Annahme, daß es sich um eine Ahnenprobe des Christoffel, des Sohns von Jakob von Ampringen, handle, mit Hinblick auf die Datierung, die dann erst um 1500 anzusetzen wäre, nicht zutreffend. — <sup>6)</sup> Aus einer 1480 datierten Urkunde im Kloster Klingental zu Basel geht hervor, daß in diesem Jahre die Gattin Jakob von Ampringens nicht mehr lebte, daß aber damals zwei ihrer Töchter, Agathe und Magdalena, „capittelfrowen des Gotzhusses Clingental“ waren. Aus einer 1494 datierten Klingentaler Urkunde erfahren wir, daß Jakob von Ampringen einen Sohn namens Christoffel besaß, denn beide bürgen für Einhalten ihrer Verpflichtungen gegenüber dem Kloster Klingental. Vgl. Burckhardt, Anz. f. schweiz. Altertumskunde, N. F., XXII. Bd. (1920), S. 258.